

Schriften der Deutschen Vereinigung  
für Sportwissenschaft

Volker Gerhardt / Bernd Wirkus (Hrsg.)

63

# **Sport und Ästhetik**

Tagung der  
dvs-Sektion Sportphilosophie vom  
25.-27.6.1992 in Köln

Academia Verlag *IL* Sankt Augustin

## Apokalyptische Athleten

Zu Beginn ein Vorspiel außerhalb des Theaters. Die Realpolitik der deutschen Vereinigung macht vor der Theorie nicht halt. Aus westlicher Sicht ist es verlockend, die zurückgebliebenen Traktate in marxistischem Jargon mit desolaten Industrieanlagen zu vergleichen. Der Osten erwidert verletzt und mit unterdrückter Wut, anderthalb Generationen könnten nicht umsonst gearbeitet haben. Vermittler, die den Konflikt abpuffern und vielleicht sogar produktiv wenden, können auch nicht zaubern. Der gute Wille zur gegenseitigen Verständigung schlägt nicht viel, wenn die Identität der einen Seite kollabiert. Daher kommt die Befürchtung, ein deutsch-deutscher Austausch über philosophische Themen sei letztlich bloß Fiktion; es ginge hier, wie in der Wirtschaft, um Angliederung. So hätte der Vulgärmaterialismus sich schließlich doch noch durchgesetzt. Philosophen haben in den verschiedensten Systemen auf ihrer relativen Autonomie gegenüber den ökonomischen Zwängen bestanden. Die Zeit ist wieder einmal reif für eine Unabhängigkeitserklärung. Ich möchte einen Beitrag zu ihr leisten, der keine der zwei angesprochenen Denkweisen verklärt, sondern die Zeitdifferenz zwischen beiden aus-nützt, um eine gegen die Abwicklung widerspenstige Fragestellung entstehen zu lassen.

Das Thema allgemein ist: Heldenverehrung. Sie erinnern sich an die Konjunkturschwankungen dieses Begriffs in der Bundesrepublik. Auf die Bewunderung der außergewöhnlichen Existenz folgte die Aufklärung über ihren ideologischen Grund, die ihrerseits einer Wiederbelebung des Interesses am Mythos und einer Zerfaserung des kritischen Anspruchs weichen mußte. Im Augenblick sehe ich die Diskussion in zwei kaum noch verbundene Bereiche auseinanderfallen. Einmal die Fachgelehrten, die sich einen Aspekt des Themenkomplexes herauschneiden, um ihn geistesgeschichtlich, anthropologisch und systemtheoretisch zu behandeln, und dann die Feuilletonisten, die sich seiner bedienen, um aktuelle Phänomene zu beschreiben. Superstars im Popgeschäft oder bestimmte

Spitzensportler sind moderne Helden, egal, wie abgegriffen diese Kategorie den aufgeklärten Zeitgenossen vorkommen mag. Professorinnen und Professoren, die diese Übertreibungen relativieren wollen, sind einfach nicht so telegen, wie die Idole. Die Konsequenz ist entweder, sich auf die Wissenschaft zurückzuziehen, oder sich den Medien zu fügen, d.h. als Experte Allgemeinplätze zu besetzen. Unsere Öffentlichkeit ist nicht theoriefeindlich, im Gegenteil, sie fordert unablässig nach Erklärungen. Aber sie ist immer weniger bereit, was Philosophen aus dem Fundus ihrer Ausbildung entwickeln, als Direktive zu übernehmen, daher die Unübersichtlichkeit der Meinungen im demokratischen Kapitalismus.

Ich werde mich der Heldenverehrung mit Hilfe eines Schemas aus der DDR nähern. Nicht aus kompensatorischer Fairneß, sondern weil es Gelegenheit gibt, Philosophie in einem westlich der Elbe beinahe ausgestorbenen Modus der Volksbelehrung anzutreffen. Der Kontrast, den ich inszenieren möchte, kann leicht frivol erscheinen. Auf der einen Seite die philosophische Anstrengung, im hegelianischen Manier den Stellenwert des nach-bürgerlichen Helden auszumachen, auf der anderen ein Streifzug durch real existierende Heldenepen, nämlich bestimmte Comics & Filme, die von Übermenschern handeln. Zwischen den Thesen herrscht keine bestimmte Negation, darum erscheint die Gegenüberstellung willkürlich. Meine Aufgabe wird sein, Zwischenschritte zu finden, die bewirken, daß sich die Positionen tangieren. Der Grund für dieses Gedankenexperiment liegt ebenso in der verbreiteten Ratlosigkeit gegenüber Vorgaben aus der DDR-Geschichte, wie in der gesellschaftlichen Partikularisierung unserer eigenen Philosophie. Wenn es gelingt, die Zeitverschiebung mit produktivem Unbehagen aufzunehmen, gewinnt das Denken im Westen fehlende Kontur zurück.

## Symbiose

Der Ostberliner Philosoph Hans-Peter KRÜGER publizierte 1986 Reflexionen über Heldentum heute. Sie schließen sich an Berthold Brechts Gallei-Drama an und umreißen eine Problemstellung, die mir unmittelbar einleuchtet. Heroismus ist die Verherrlichung endlicher Individuen in

Mangelgesellschaften. Einzelne werden auf ein Podest gestellt, um Widersprüche des sozialen Lebens zu bewältigen und/oder zu kaschieren. Dem erreichten Stand der Vergesellschaftung ist so eine Strategie eigentlich nicht mehr angemessen. "Der 'Held' verliert die Geschichte hindurch sein substantielles Rückenmark" (KRÜGER 1986, 235). Der abstrakte Idealismus des tragischen Daseins wird zusehends zu objektivem Zynismus oder verläuft sich, wie schon Hegel bemerkt hat, an der "Sandbank der Endlichkeit". Diesen zwei Optionen wird 1986 eine positivere Aussicht entgegengestellt, die "nachklassengesellschaftliche Perspektive". Sie leitet an, darauf hinzuarbeiten, "daß die Gesellschaftlichkeit der individuellen Tätigkeit inhärent wird" (KRÜGER 1986, 237). Dann könnte sich die Selbstaufopferung erübrigen:

"Eine Stärke Brechts besteht gerade darin, Zukunft nicht dem heldischen Maß der Vergangenheit zu opfern. Der Befreier gefährdet sich dadurch selbst, daß er sich nicht von der Aura des Helden befreit" (KRÜGER 1986, 237).

So gesehen bestände die Aufgabe darin, Zustände zu überwinden, in denen sich Menschen um des richtigen Lebens willen quälen und zum Lohn dafür vom Rest der Gesellschaft verehrt werden. Das Anliegen ist nicht spezifisch marxistisch. Kafkas "Hungerkünstler" und Wittgensteins Metaphysikkritik - um nur zwei Beispiele zu nennen - zielen auf dasselbe.

Gerade dieser Seitenblick macht allerdings auch deutlich, wie schlecht diverse Entwürfe symbiotischen Lebens in einer Gesellschaft ohne Aura sich vergleichen lassen. In KRÜGERS Konzept ist die Gesellschaft Nutznießerin des früher in Ausnahmeexistenzen geronnenen Potentials. Sein Lernziel (KRÜGER 1986, 239f.):

"das kollektive Erlernen der Courage im emanzipatorischen Widerstand gegen sozialhistorische Herrschaftsstrukturen und gleichzeitig das kollektive Erlernen der Selbstdistanzierung vom heldischen Dasein."

Hier öffnet sich ein Graben. Die Desillusionierung im Westen hat ganz im Gegenteil dazu geführt, in einen konsumgestützten Pragmatismus auszuweichen, der hin und wieder Platz für "heroische Leistungen" läßt. Nicht auf der Grundlage echter Chancengleichheit, sondern in äußerst

leistungsfähiger sozioökonomischer Asymmetrie leben die Bürger der Wohlstandsgesellschaft zusammen. Entsprechend fragmentiert sind ihre Versuche, mit der Zumutung des Heldentums umzugehen. Ohne "nachklassengesellschaftliche Perspektive" bieten sich zahlreiche Reaktionen an: die alte Ehrfurcht, die alte Ehrfurcht künstlich nachgemacht, Kritik am klassischen Helden, Kritik an seiner kalkuliert produzierten Renaissance, Hedonismus, Agnostizismus und das ist erst der Anfang. Die konzeptuelle Ordnung KRÜGERS, der ich mich im Prinzip anschließen konnte, weicht einer schwerlich auf gleich zu bringenden Vielfalt. Sie zwingt die Philosophen, Farbe zu bekennen, statt sich darauf zu berufen, im Namen der Allgemeinheit zu sprechen. Dementsprechend haben wir die Vertreter des neuen Heldentums, der aristotelisch-thomistischen Tugendlehre, der Kantischen Vernunftethik und der Phantasmagorie des Untergangs der abendländischen Kultur mitten unter uns. Ich werde nicht versuchen, dazwischen einen Ort zu finden. Auch mein Vertrauen in verbesserte Versionen des "gesellschaftlichen Individuums" ist gering. Stattdessen nehme ich das Thema an einer ganz anderen Stelle auf und versuche, was ich dort finde, mit dem losen Ende hier zu verknüpfen.

## Apotheose

Die Demokratisierung der Heldenfiguren steht öfters am Ende von Märchengeschichten, die im vergangenen Jahrzehnt die Tradition von Herakles, Achill und Siegfried aufgenommen haben. 1988 erklärt Superman dem versammelten Volk:

"Ihr braucht gar keinen *Superman*, sondern vielmehr den Super-Willen, euer Schicksal selbst in die Hand zu nehmen! Nun ruft mich eine andere Arbeit."

Zwei Jahre früher kämpfen in Frank MILLERS "Batman. The Dark Knight Returns" Batman und Superman einen Entscheidungskampf:

"Wir hätten die Welt ändern können ... Schau uns jetzt an ... Ich bin eine politische Belastung geworden ... und Du ... Du bist ein Witz ...".

Terminator 2 endet mit dem Blick auf eine offene Landstraße und gibt dazu den Kommentar, daß die Zukunft der Menschheit neuerlich in ihrer Hand liegt. Solche erbaulichen Botschaften sind offensichtlich nicht der Zweck der Bildgeschichten. Die nächste Seite aus "Batman" macht es klar genug. Es geht um die plastische Verherrlichung bestens trainierter männlicher Körper und die möglichst effektive Inszenierung von Kampfspielen zwischen ihnen. Passanten halten Batman für ein wildes Tier, ein Monster oder zumindest für 4 Meter groß, entsprechend ist er auch gezeichnet (Abb. 1, 2). Diese Athleten sind selbstverständlich mit den modernsten Waffen ausgestattet, aber die wirklichen Höhepunkte sind altmodische Keilereien. Der Gangleader des gesellschaftlichen Abschaums fordert Batman zum Kampf heraus:

"Er hat einen Körper, wie er ihn gerade nicht haben dürfte ... kräftig, ohne Fett, das ihn langsam werden läßt ... jeder Muskel eine Stahlfeder, die zurückschnappen kann ... und er ist jung ... körperlich topfit."

Batman verläßt sein Technomobil und beginnt eine Freistilschlägerei.

An den Illustrationen ist zu merken, wie stark moderneameratechnik in das Medium der Grafik eingedrungen ist. Der Wechsel zwischen Kleinbildern, die in filmischem Stakkato geschnitten sind und überdimensionalen, manieristisch verzerrten Großaufnahmen, bietet Gelegenheit, das statueske Heroenideal in einen temporeichen Ablauf einzubinden. Die Halbgötter, von denen diese Erzählungen berichten, entkommen der Lächerlichkeit gerade solange nicht, wie sie die Fähigkeit behalten, im entscheidenden Moment die Rahmenfolge zu durchbrechen und in geballter Glorie als Kraftpakete ohnegleichen zu erscheinen. Vom Verlust der Aura ist in diesen dramatischen Bildgeschichten die längste Zeit nichts zu merken. Ihre Anziehungskraft kommt aus der kunstvollen Fusion des Überirdischen mit dem menschlichen Standard. Zur Erinnerung nenne ich einige Filme, die ganz am Mythos des Heroen hängen: "Rambo", "Predator", "Terminator", "Robocop" und in der gehobenen Kategorie "Aguirre, der Zorn Gottes", "Das Schweigen der Lämmer" oder "Cape Fear". Das öffentliche Bedürfnis nach spektakulären Machtdemonstrationen ist sichtlich stärker, als jenes nach vernünftigen gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen. So gesehen sind die versöhnlichen Schlußbemerkungen nach den Gewaltexzessen ein Witz. Mit Philosophie haben

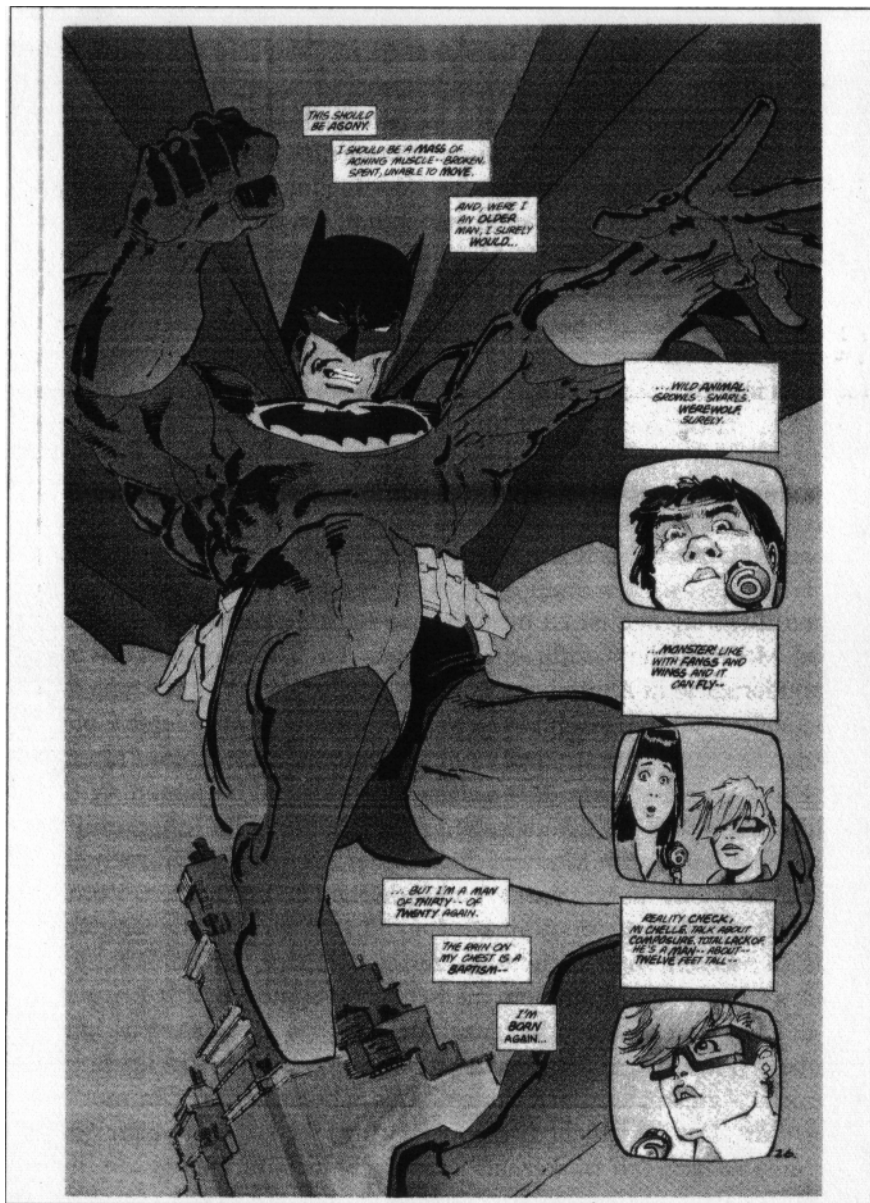


Abb.1

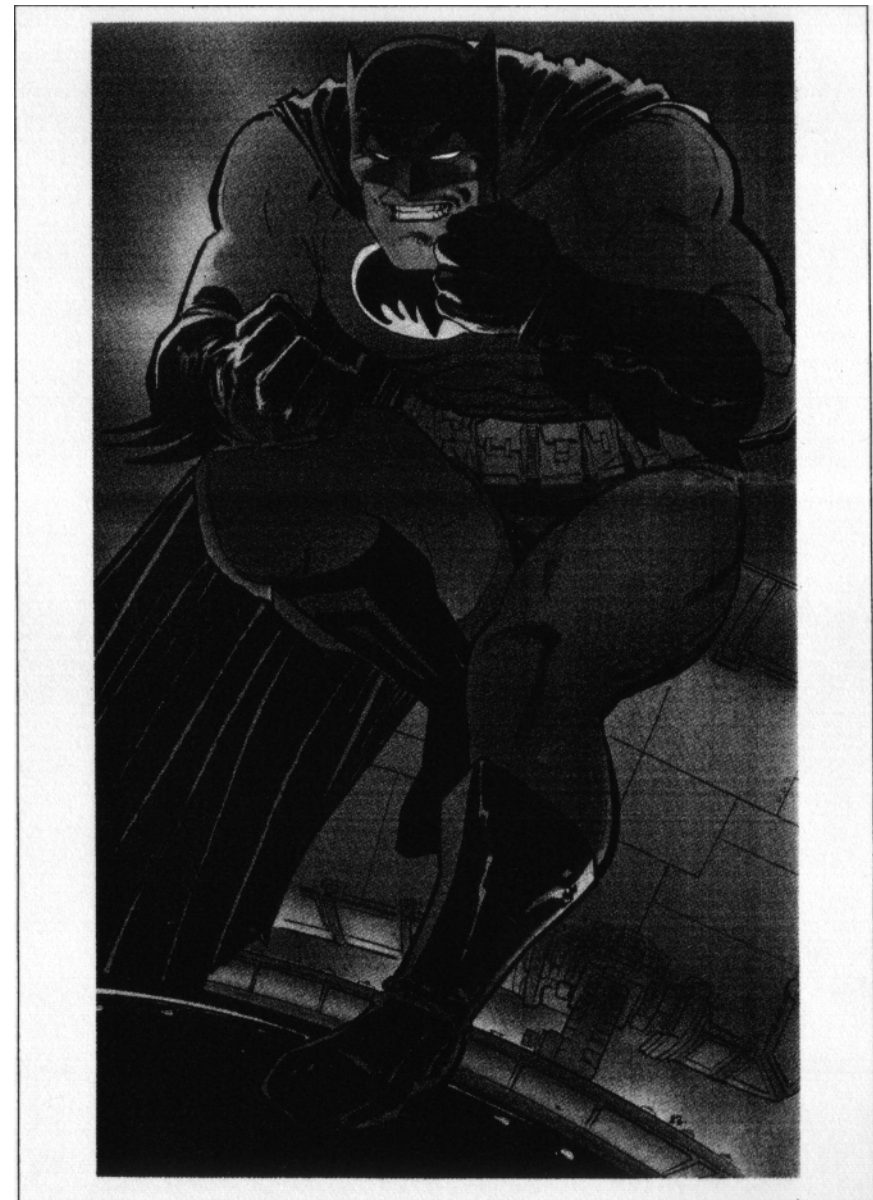


Abb. 2

sie nur einige Worte gemeinsam. Die Sache ist dennoch komplexer. In der visuellen und narrativen Logik der Popkultur sind viele der Themen enthalten, welche Theoretiker gesäubert von marktschreierischen Beigaben diskutieren. Ich stehe im Moment auf der anderen Seite und markiere in zwei Beispielen charakteristische Motive der neuen Heldenverehrung. Erst dann folgt ein Versuch, der ästhetischen Vorgabe philosophisch zu folgen.

Miracleman dringt in einen geheimen Bunker der britischen Regierung ein. Dort findet er die Überreste außerirdischer Wesen, die dem Geheimdienst in den 50er Jahren in die Hände gefallen sind. Videoaufnahmen informieren ihn über seine eigene Entstehung. Die extra-terrestrische Biologie erlaubte hiesigen Wissenschaftlern nicht bloß die vollständige Klonierung, sondern darüber hinaus die bio-technische Perfektionierung von Versuchspersonen:

"Sowohl das Gehirn, als auch der Körper (sc. der Kopie) sind beinahe vollkommen entwickelt, sie ist also mit einer großen Anzahl übermenschlicher Fähigkeiten ausgestattet. Sie besitzt allerdings kein eigenes, unabhängiges Bewußtsein."

Um diesem Mangel abzuhelpen, pflanzen die Chirurgen dem Gehirn des Zellspenders und seines Klonen "infraräumliche Auslösemechanismen" ein, die durch ein Schlüsselwort aktiviert werden können und dazu führen, daß der jeweils im virtuellen Raum abgelegte Zwilling in der Realität erscheint. Das sieht dann etwa so aus, wie in Abb. 3. Die militärische Bedeutung dieser Experimente liegt auf der Hand. Die Wunderwesen fliegen schneller als Jagdbomber und brechen durch Titaniumbarrieren. Das schwierigste Problem ist freilich, so machtvolle Figuren unter Kontrolle zu halten. Dazu hüllt Dr. Emil Gargunza sie in eine Traumwelt ein, die er von außen steuert, um seine Kreaturen für seine Absichten zu motivieren. Er versieht sie mit einer künstlichen Identität, die ihre Fähigkeiten für sie selbst plausibel macht: Miracleman wird daraufhin hypnotisiert, der Held eines Comics zu sein. Darin besteht die Rückversicherung des Projekts "Zarathustra". Als er hinter die Schliche Dr. Gargunzas kommt, schlägt er alles kurz und klein (Abb. 4).



Abb. 3



Die zweite Episode (aus Frank MILLERS "Batman") ist weniger hightech-orientiert. Sie betont im Gegenteil die global verheerenden Auswirkungen der Kriegsindustrie. Präsident Reagan hat wegen eines Konflikts in der Karibik einen Atomkrieg provoziert. Superman lenkt den Sprengkopf zwar in die Wüste, aber er kann weder den nuklearen Winter, noch den Ausfall aller auf Elektronik basierenden Sicherheitssysteme verhindern. In dieser Extremsituation gewinnt die Privatfehde Batmans gegen Verbrecher, deren die Ordnungsmächte der bürgerlichen Gesellschaft nicht Herr werden, eine neue Pointe. Ohne Polizeischutz werden die braven US-Amerikaner ein unkontrollierter Haufen von Räubern, die um's nackte Überleben kämpfen. Die Mitte der Gesellschaft enthält die mörderischste Energie. Als Reaktion sammelt Batman die Skinheads und die Vigilanten zu einer berittenen Eingreiftruppe gegen die wildgewordenen Kleinbürger. Mit widergesetzlich angemessener Gewalt stellt er die Ordnung des Gesetzes her. In der abschließenden Schlägerei mit Superman, von der bereits die Rede war, gibt er seine Version des "Zarathustra-Projekts". Überirdische Fabelgestalten beziehen ihren Sinn aus uns verschlossenen Quellen. Batmans traumatisches Zentrum ist die Erinnerung an den Raubüberfall, in dem seine beiden Eltern starben:

"Sie lagen auf dieser Straße ... zitternd im Schock ... sie starben ohne irgendeinen Grund ... sie zeigten mir, daß die Welt nur Sinn gibt, wenn man sie dazu zwingt."

Nach diesem Credo folgt der selbstinszenierte Tod des selbsternannten Retters. In klassisch-tragischer Manier kann er die Widersprüche zwischen der sozialen Verantwortung, die er sich angemäßt hat, und der Verletzung der sozialen Regeln, die eben dazu nötig war, nicht anders ausgleichen. Aber wir wären nicht im Märchen, wenn es keinen Ausweg aus dem Dilemma gäbe. Der Tod ist bloß mit Chemikalien vorgetäuscht. Batmans Helferin holt ihn aus dem Grab und bringt ihn in eine riesige Höhle. Über der Erde herrscht noch immer Verwüstung, unterirdisch sammeln sich die Gutgesinnten unter der Führung Bruce Waynes (dem alter Ego Batmans) zum Aufbau einer neuen Weltordnung (Abb. 5). Die Stichworte sind: Wasserversorgung, "Sitz gerade!" - "Jawohl", Jahre des Trainings, der Ausbildung und Planung. Und unter diesen Vorzeichen,



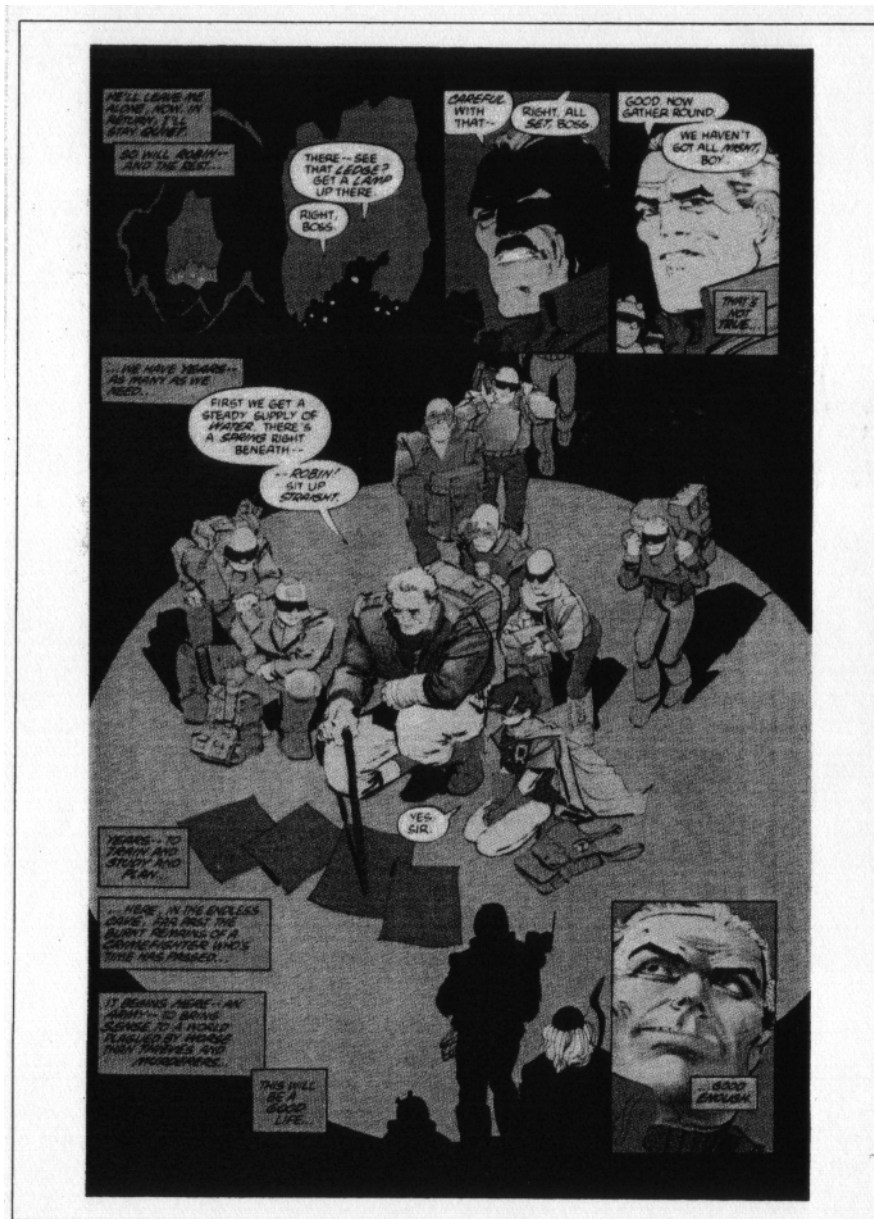


Abb. 5

post-apokalyptisch, dreht sich die Sinngebung vom Gewaltakt zur Prophetie von Gemeinschaft:

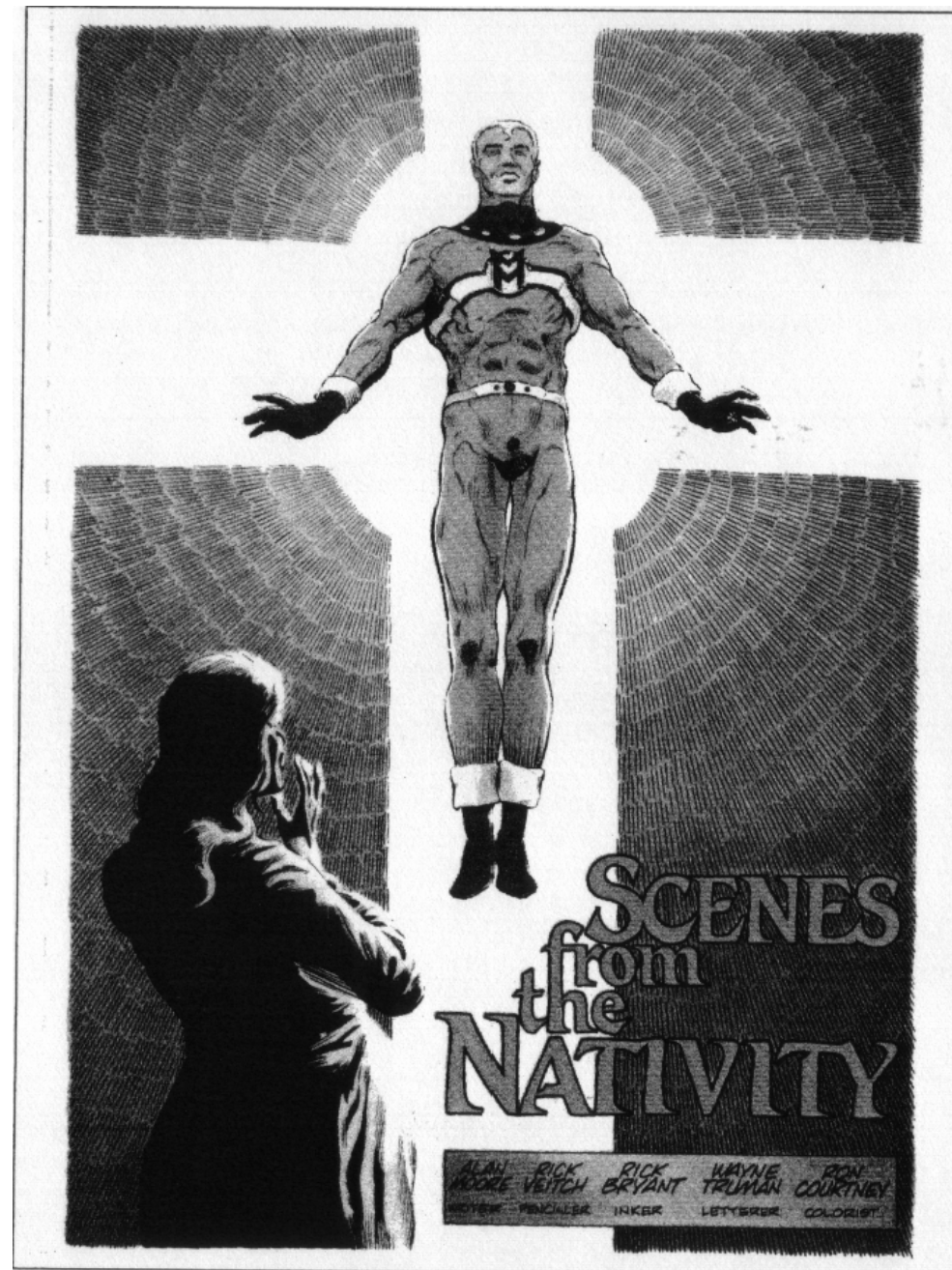
"Es beginnt hier ... ein Heer ... um der Welt, die von Schlimmeren als Dieben und Mördern heimgesucht wird, Sinn zu bringen .. Das wird ein gutes Leben werden ... gut genug."

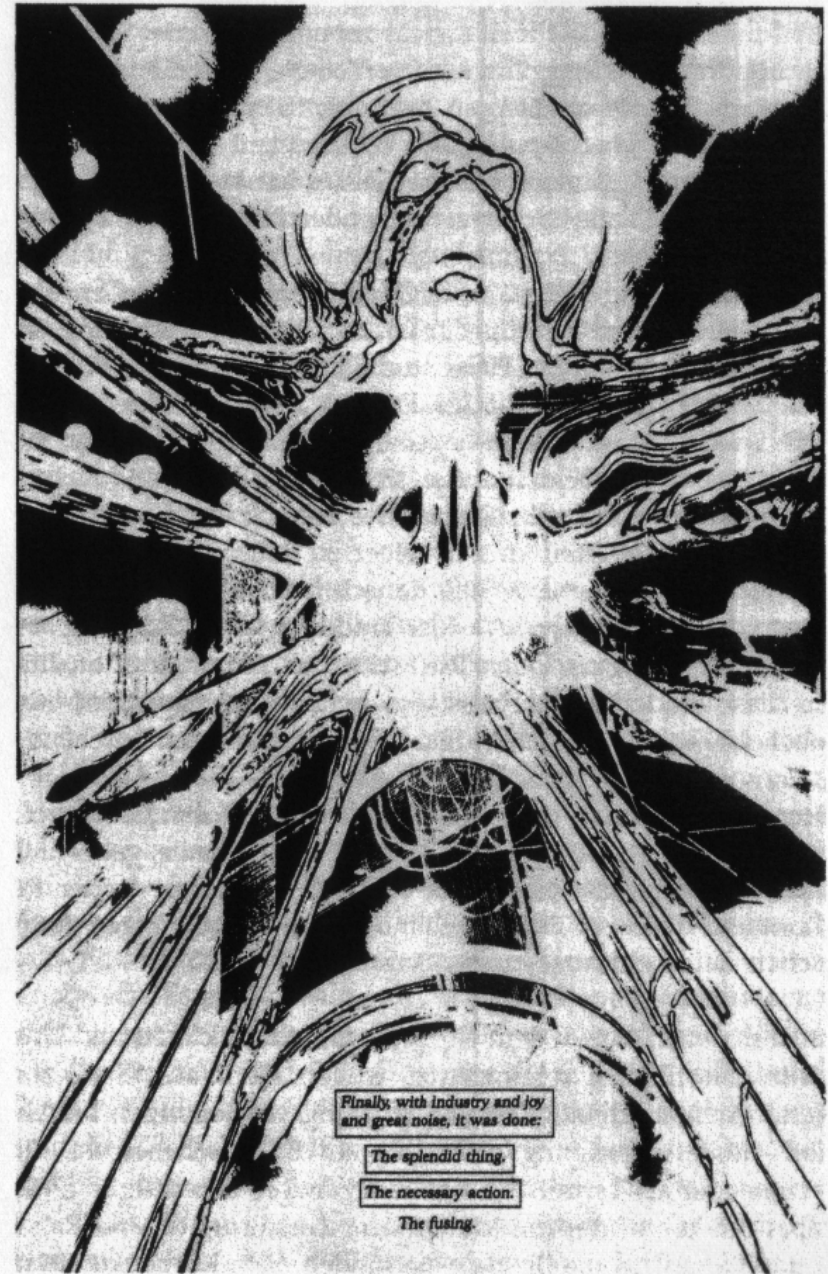
Die Horrorsymphonie klingt etwas kleinlaut aus; ich habe schon gesagt, daß ihre Qualitäten nicht im Schlußakkord liegen. Bei aller Raffinesse drehen sich die Plots um Epiphanie (Abb. 6, 7). Die letzte Illustration, aus "Swamp thing" spricht "vom glänzenden Ding, von der notwendigen Handlung, der Vereinigung". Nach der Logik dieser Bildgeschichten liegt alles Gewicht auf der erhabenen Synthese von Gewöhnlichkeit und Zaubermacht. Die chirurgisch implantierten Trigger-Mechanismen und das Doppelleben Bruce Waynes als Batman sind Schizophrenie als Signale einer unbewältigten Situation. Illustrierte Heftchen genießen kein besonderes Prestige. Einige Reflexionen zum bisher Vorgetragenen könnten weiterführen.

### Diagnose

Der bemerkenswerteste Zug der Wunschvorstellungen von Supermenschen ist vielleicht, daß sie uneingeschränkte Eskalation des Vorstellbaren mit dem Festhalten an der menschlichen Gattung verbinden. Sie besetzen eine Stelle diesseits der allmächtigen Technik, aber jenseits des Endlichkeitsbewußtseins gewöhnlicher Personen. Ihnen zufolge soll es möglich sein, dem Fortschritt freien Lauf zu lassen und ihn dennoch der Verbindlichkeit vertrauterer gattungsspezifischer Muster anzupassen. Es ist der Koppelung menschlicher Stimmen mit Verstärkern von beliebiger Energie vergleichbar; jenseits liegen Synthesizer-Klänge, diesseits akustische Vorführungen. Das Medium dieser ebenso kühnen wie verzweifelten Phantasie sind Körper. Ober das Vorbild realer Athleten hinaus steigert sich die Imaginationskraft dazu, allen Unmenschlichkeiten, denen wir begegnen und die wir uns ausgedacht haben, Menschenmaß zu verleihen. Die Konstruktion zielt unweigerlich auf Apokalypse. Sie denkt das Menschengeschlecht linear auf eine Vollendung hin, die auf seine ganze Geschichte zurückschlagen muß, denn in die Richtung nach vorne







Finally, with industry and joy  
and great noise, it was done:

The splendid thing.

The necessary action.

The fusing.

steht bloß noch die Enthumanisierung des Kosmos offen. Darum fliegen die Supermänner mit den Nuklearraketen um die Wette: Sie stellen der Bedrohung durch das endgültige Inferno eine entsprechende Steigerung anthropologischer Kapazitäten an die Seite; Körper, die mächtig genug sind, damit umzugehen, was unsere Wissenschaft sich ausgedacht hat. Der Transzendenz des menschlichen Geistes antwortet die Wunschvorstellung eines durch alle Barrieren brechenden interstellaren Körpers.

Statt die Entwicklung in eine neue Qualität solidarischer Gemeinschaft zu extrapolieren, wird sie von der triumphalen Überwindung unserer Gebrechlichkeit gekrönt. Die Fitneßstudios, das Prestige der Weltrekorde und die Verherrlichung von Gewalt sind Zwillingsbilder des philosophisch wiedererstarkten anti-hegelianischen, anti-christlichen Willens zur Macht. Die Körperhelden opfern sich nicht, d.h. sie sind nicht in der Lage, Konflikte zu verinnerlichen und das von der Gesellschaft gegen ihr Übermaß verhängte Urteil an sich selber zu vollziehen. Psychologie ist Zugabe, siehe die Interviews, die danach fragen, wie man sich fühlt, wenn man die Bestzeit fährt. Aus der Tradition der Aufklärung betrachtet ist diese Wendung ein klarer Rückschritt in dumpfe Irrationalität. Ich möchte diese Eindeutigkeit etwas verwischen. Erstens scheint mir, daß die unbeholfenen science fiction-Bildvorstellungen einen durchaus rationalen Kern aufweisen, zweitens, daß die faschistoiden Anklänge nicht von ungefähr kommen. Reale gesellschaftliche Umstände provozieren solche Entwicklungen. Die Comics, die ich hier vorstelle, gehen auf eine eher emanzipatorische Weise damit um. Ich werde diese beiden Punkte ausführen und dann zur Frage nach möglichen Fortsetzungen des philosophischen Heldendiskurses zurückkehren.

Supermänner entspringen dem Größenwahn, Sterblichkeit und Unsterblichkeit in einer Person vereinigen zu wollen. Der Unterschied zur langen Kette orientalisch-okzidentaler Erlösungsvorstellungen besteht darin, daß diese Ausprägung nichts als ein Bildgeschehen ist. Arnold Schwarzenegger als Terminator hat keine andere Berechtigung, als eine Folie abzugeben, auf der die Mutationen, Zerstörungen und Regenerationen der Technik in die Biologie stattfinden. Sein Körper ist ein plastisches Konglomerat, das weitgehenden Austausch zwischen den divergenten Morphologien gestattet, metamorphotisches Rohmaterial. Wie in

den Märchen ist ein Zentralmotiv der Comics die Verwandlung eines Menschen wie du und ich in eine Machtgestalt. Miracleman ist das pure Konzentrat des Glaubens, daß Menschen eine ganz andere Bestimmung haben können, als im Schweiß ihres Angesichts die Erde zu bebauen. Abgekoppelt von den institutionell abgepolsterten religiösen Rahmenerzählungen verwirklicht sich ein Gott-Mensch einzig in seiner bildlichen Erscheinung. Eine derartige Beschreibung läßt offen, ob das Beschriebene vernünftig nachvollzogen werden kann; oft sind es lächerliche Mittel, um die Phantasie zu kitzeln. Der Gymnastiklehrer im Trainingsanzug ersetzt Christus in wallenden Gewändern bei seiner Himmelfahrt. Ich riskiere dennoch die Vermutung, daß solche Konfigurationen im Prinzip nicht auszuschalten sind, solange Mängelwesen mit unbändiger Hoffnung leben. Ein Mittel, sie vom Wahn zu befreien, ist die kritische Beschränkung des zu Erhoffenden; ein anderes, der Phantasmagorie zu folgen und auszukundschaften, wie weit sie reicht.

Gegen den Anschein kann das ein aufklärerisches Verfahren sein. Das Studium der semiotischen Logik der Metamorphosen muß sie nicht als unfaßbare Entgleisungen auffassen. Vielleicht handelt es sich um unorthodoxe Mitteilungsweisen. Comics halten die Tradition von Heiligenbildern wach. In ihrem Rahmen sollen visuelle Marken auf Irdisches und Überirdisches verweisen. Die Aufgabenstellung trifft einen neuralgischen Punkt unserer Kultur. Entmythologisierung hat über Jahrhunderte dazu beigetragen, naive Darstellungen des Göttlichen zu diskreditieren und von den verfügbaren Vokabularen Homogenität ohne Hintertüren zu verlangen. Sie leitet dazu an, mythologische Verbildlichungen als Eskapismus zu betrachten. Die Superman-Gestalten verfolgen aber einen anderen Zweck. Es geht darum, auf beengtem Raum Mitteilungen über die Menschheit und ihre Randbedingungen unterzubringen. Wie feingesponnen die Versuche sind, ist eine zweite Frage. Nicht ästhetische Empfindlichkeit, sondern die Möglichkeit einer Sprechweise stehen zur Debatte und die läßt sich an äußerst einfachen Beispielen untersuchen. Ich kann das hier nicht ausführen, nur eine allgemeine Sentenz aussprechen: doppelte Perspektiven, eine ins Menschenmögliche und eine ins Unerreichbare, gehorchen genauso überschaubaren Prinzipien, wie Ansichten eines einzigen Prospekts; an ihnen selbst ist nichts obskur und wenn sie dem Obskurantismus dienen, hängt das an äußeren Umständen. Die

umstandslose Forderung nach Begradigung der Kommunikation reicht nicht, diese Provokationen auszuschalten. Das läßt sich gut am zweiten Thema zeigen, das ich im Anschluß an die Heroen in der Unterhaltungsbranche berühren will.

Batman hat ein schwieriges Verhältnis zu offiziellen Ordnungshütern. Im Sinn des Gewaltmonopols beanspruchen sie alle exekutiven Kompetenzen zur Sicherung des Rechtsstaats. Aber Gerechtigkeit fällt nicht mit der Administration des Strafgesetzbuches zusammen; diese Inkongruenz wird umso deutlicher, je hilfloser die Polizei gegen expandierende Kriminalität dasteht. Die Rolle Batmans in diesem Spiel ist konstitutiv doppeldeutig. Er verstößt gegen den Buchstaben des Gesetzes, um seinen Inhalt zu erfüllen. Er steht außerhalb der Prozeduren, die in liberalen Demokratien als Garantie der Ordnung gelten, doch seine Absicht zielt darauf, substantiell dem Recht zum Sieg zu helfen. Sein Vigilantentum bedroht Verbrecher ebenso, wie die gesellschaftlichen Einrichtungen zur Verbrechensbekämpfung. Das Phänomen ist in sich widersprüchlich und nicht mit einem Bausatz von Prinzipien zu erledigen. Es reicht nicht, zu verlangen, niemand dürfe das Recht selbst in die Hand nehmen. Batman führt keine Rachefeldzüge, sondern exemplifiziert die fehlende Deckungsgleichheit von Rechtspflege und Gerechtigkeit in demokratischen Verfassungen. So wie angesichts der Bedrohung durch unkontrollierte Wissenschaft Traumbilder des Menschen als der höchsten Instanz im Universum entstehen, produziert die steigende Kriminalität die Phantasie eines gerechten Rächers, eine säkulare Schutzengelfigur. An dieser Stelle setzten die neuen Rechte ein. Es scheint mir unergiebig, sie zu kritisieren, ohne auf die Doppelfunktion in Figuren wie Batman einzugehen.

Das Gesunde, körperliche Fitneß und knallhartes Reaktionsvermögen sind alles andere als einfache Qualitäten, gegen deren Primitivität kritische Theorien Abhilfe schaffen könnten. Eine solche Gegenüberstellung von Position und Reflexion ist chancenlos. Die Pointe Batmans liegt nämlich darin, daß seine Vorstellung von Gerechtigkeit den Ist-Zustand genauso transzendiert, wie jene der kritischen Theoretiker. Beide laborieren an den Schwächen des positiven Rechts, das unter Bedingungen sozialer Ungleichheit durchgesetzt bzw. vernachlässigt wird. Die Verherr-

lichung von Körperfunktionen im Dienst des Guten in der Welt ist ein Spiegelbild der unter Akademikern weiter verbreiteten Orientierung an regulativen Idealen: "Rette Deinen Körper, dann wird er Deine Seele mit sich ziehen". Die Comics, von denen ich berichte, sind klug genug, mit zu berücksichtigen, daß diese Autokratie nicht aus dem Rahmen der Gesellschaft fallen kann. Ihr Heldenbild ist insofern klassisch, als der Exzeß der Selbsterfahrung nicht die letzte Auskunft ist. Mit dem Hinweis auf die gesellschaftsdienlichen Schlußworte habe ich die Präsentation der Comics begonnen und anschließend einige Beispiele für ihre eigentliche Attraktivität gebracht. Sie sind nicht platt, sondern stecken im Gegenteil voll von gesellschaftlich relevanten Widersprüchen. Man kann Belege für die Fehlentwicklungen gleichsam von der Straße auflesen. Offen ist allerdings geblieben, wie das Vertrocknen der Aura mit der Auffassung der Welt als eines Schauplatzes für das Wiederauftreten von Halbgöttern zusammengeht.

## Neurose

Vielleicht hat Sie mein Vorgehen irritiert. Es setzte die Akzente gerade umgekehrt, als viele philosophische Arbeiten. Begonnen habe ich bei einem philosophischen Schlußwort und alltäglicher Unterhaltung. Im Verlauf des Vortrags wurde dann das Alltagsphänomen differenziert und das philosophische Thema als Simplifikation hingestellt. Normalerweise versuchen die Philosophen, die notwendige Komplexität und gesellschaftliche Relevanz ihrer Problemfassung zu demonstrieren. Der Kunstgriff, eine DDR-Formulierung zu wählen und im Gegenzug aus den Beständen der Popkultur zu zitieren, produziert eine verkehrte Welt, in der die Theoretiker Schlagworte liefern, während das Volk die Sache komplizierter sieht. Mein Grund für diese schräge Betrachtungsweise ist eine einschneidende Erfahrung, die sich mit Hilfe des Texts von KRÜGER gut thematisieren läßt. Es hilft nicht, mit der besten Absicht vernünftige Problemlösungen zu entwerfen und - sollten sie sich als wirklichkeitsfremd erweisen - entsprechende Kautelen beizufügen. Das Begriffsschema, mit dem Helden und Heldenverehrung auf philosophischem Niveau verhandelt werden, kann wesentliche Motive nur aus der Entfernung fassen. Sie wollte ich durch die Interpretation von Gebrauchskunstwer-

ken näherbringen. Die Irregularität meiner Auswahl steht gegen den Vorsprung, den sich Intellektuelle zuschreiben. Man muß ein Stück weit mit den groben Reaktionen auf die spät-moderne Konfusion mitgehen, bevor man darauf zu sprechen kommt, daß die Zeit der Helden nüchtern betrachtet eigentlich vorbei ist. Eine Ahnung davon findet sich auch im fehlenden Schicksal der Muskelmänner.

Ihre Synthese aus natürlicher Körperkraft und biotechnischer Allmacht, aus autoritärem Charakter und Ordnungswidrigkeit ist auf bemerkenswerte Weise brüchig. Der Schwachpunkt ist, daß sie alles auf einmal haben wollen und nicht darauf vorbereitet sind, die unausbleiblichen Rückschläge produktiv zu nutzen. Die konstruktionsbedingte Lähmung von Figuren wie Aster und Obelix, Bud Spencer und allen genannten unbesiegbaren Athleten ist ihre Unfähigkeit zur Niederlage. Bei ihnen verstärkt jeder Rückschlag bloß den Kreislauf der Machtentfaltung, bis sie als Idealtypen den Himmel der Sagenwelt bevölkern. Das ist vielleicht kritisch gegen den herrschenden Trend zur Wohlanständigkeit, doch auf die Dauer langweilig. Philosophie ist davon denkbar weit entfernt, ihre Desillusionierung verläuft anders. Die klassischen Heldengestalten allerdings sind in den Helden der Popkultur noch zu erkennen. Auch sie sind Draufgänger, die das Höchste anstreben und vor den dadurch provozierten Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Wenn sie schwach werden, ist das nur eine Vorstufe zu verstärkten Anstrengungen. Inneren Frieden finden sie zumeist im Tod, ihnen steht keine lebbare Position zwischen der Überforderung der Umstände und der gekränkten Ehre zur Verfügung. Ein solches Heldenbild ist, wie ich eingangs sagte, Ziel der Brechtschen Kritik, andererseits Abstoßpunkt für die Supermänner; in ihnen ist das tragische Syndrom durch die Beigabe einer Art Unsterblichkeit entschärft. Diesen strukturellen Zusammenhang hatte ich im Auge, als ich KRÜGERS Überlegungen gegen populäre Heldengeschichten stellte. Die Berührungsstelle zwischen beiden ist die Frage, wie von der klassischen Pose loszukommen sei, durch Vergesellschaftung oder - um es jetzt einmal polemisch zu sagen - ästhetisch gestützte Regression.

Ich bin eine Antwort schuldig, sie lautet: Es geht weder so, noch so. Hier sind die Alternativen nur skizziert worden, doch auch erhebliche Verfeinerungen ändern nichts daran, daß ihnen - wenn auch auf unterschied-

lichste Weise - der für mich einleuchtendste Bestandteil der tragischen Welt fehlt, nämlich die Vorstellung, der ungeteilte Einsatz einer Person für uneingeschränktes Leben sei gleichzeitig bewundernswert und tödlich. Um es einmal ganz mythologisch auszudrücken: die Revolte gegen die Götter ist möglich, aber sie rächen sich am Ende doch. Solche Sentenzen sind vielfach propagiert und mißbraucht worden, daher kommt das Bedürfnis, sich von der neurotisierenden Forderung abzusetzen. Und es ist natürlich möglich, sich von ihr loszureißen und auf radikale Gesellschaftsveränderung oder Triumphalismus ohne Reue zu setzen. Etwas zu überwinden, heißt, es nicht als Maßstab neuester Entwicklungen zu akzeptieren. Gerade so treten ja auch die befriedeten Individuen bzw. die Giganten auf. Es dürfte klar geworden sein, daß ich für beide Utopien etwas übrig habe, aber sie benebeln eher, als sie aufklären. Im Sinn der Heldensagen liegt, keine von diesen Wunschvorstellungen auszulassen, soviel ist zur Kenntnis zu nehmen. Aber der allein absehbare Zustand der Welt bewirkt, daß auf diese Vermessenheit ein bitteres Ende folgt. Tragödien sind geschrieben, damit das Publikum lernt, darüber nicht nicht zu klagen. Lehrstücke, wie jenes vom Leben Galileis, versuchen, die in der Tragik akkumulierten Widersprüche auseinander zu sortieren und dabei zu entschärfen; apokalyptische Athleten ignorieren sie in enthusiastischem Rausch. Gefallen daran zu finden und gleichzeitig den Kopf nicht zu verlieren, ist zuviel verlangt. Philosophie versucht sich im Heldentum, wenn sie die Folgen dieser Zerreißprobe auf ihrem Terrain gestaltet.

## Literatur

- KRÜGER, H.-P.: Galilei als Held und als gesellschaftliches Individuum. In: Brecht 85. Zur Ästhetik Brechts. Fortsetzung eines Gesprächs über Brecht und Marxismus. Dokumentation. (Schriftenreihe des Brecht-Zentrums der DDR, Band 5). Berlin 1986
- MILLER, F.: Batman. The Dark Knight Returns. London 1986
- MOORE, A.: Miracleman. A Dream of Flying. Forestville 1988
- MOORE, A. u.a.: Miracleman II. The Red King Syndrome. Forestville 1990
- MOORE, A./VEITCH, R.: Swamp Thing. Band 11. London 1989